

**MARIENKÄFER 3**

1.	Buch: <u>In den Tiefen des Weltalls</u>	Seite	
	Einleitung		3
	1. Kapitel: Das Denkmal der Ewigkeit	4	
	2. Kapitel: Ungebetene Gäste	11	
	3. Kapitel: Das Wasserhaus		18
	4. Kapitel: Die Falle	23	
	5. Kapitel: Verhandlungen		26
	6. Kapitel: Auf Biegen und Brechen		34
2.	Buch: Das Geheimnis in der Mc.Donnell-Kette		
	<u>1. Kapitel: Frieden?</u>		
	2. Kapitel: Am Scheideweg (Die Expedition)		
	3. Kapitel: Computer C7		
3.	Buch: <u>Marienkäfer</u>		
	<u>1. Kapitel: Die Gedankenmaschine</u>		<u>3</u>
	<u>2. Kapitel: Kampf der Vierenraumschiffe</u>		<u>30</u>
	Phantasie des Schöpfers	56	
	<u>3. Kapitel: Liebet eure Feinde</u>		<u>59</u>
	4. Kapitel: In den Flammen des Black Houl		76
	5. Kapitel: Das Wasser des Lebens		
4.	Buch: Die Gebirge der Zeit		

## 2.KAMPF DER VIERENRAUMSCHIFFE

Es ist etwas über ein Jahr vergangen, seit wir den Angriff der Vierenraumschiffe erfolgreich zurückgeschlagen haben. Wie wir wissen, ist mein Anteil an diesem Erfolg nicht gerade gering. Das zu jener Zeit gegebene Versprechen der Weltführung ist besser gehalten worden, als ich hatte hoffen können. Wir sind mit den Entwicklungsarbeiten am Magnetballwerfer sehr gut vorangekommen, so daß wir den Marienkäfer damit ausgerüstet haben und einen Probeflug unternehmen können, auf dem eine Anzahl wichtiger Experimente durchgeführt werden sollen. Nun befinden wir uns schon seit einigen Tagen im Weltall in einem Raumsegment, das als sicher gilt, weil die Raumsicherungsinstitute in diesem Bereich keine Unregelmäßigkeiten entdeckt haben. In unserer Begleitung befindet sich ein Raumfrachter, vollgestopft mit neuester Elektronik. Er heißt Exzelsior. Der Kommander ist mein Freund. Ein Umstand der außer uns beiden niemanden bekannt ist. Auch dabei, in einiger Entfernung, sind zwei schwer bewaffnete Raumkreuzer. Titan und Gigant. Diese werden von ihren Admiralen entgegen meiner Überzeugung, unmittelbar nebeneinander im Raum gehalten. Unmittelbar heißt in diesem Fall eine Entfernung von etwa einer Lichtsekunde. Meiner Meinung nach hätten sie besser weit voneinander entfernt, am Rande unseres Übungssegmentes, zum freien Raum hin, Wache schieben müssen. Aber weil ich einmal mit viel Glück, wie mir gesagt wurde, Erfolg gehabt habe, bedeute dies doch keine vollwertige Mitgliedschaft im Rat der Raumflugkapitäne. Das es auch so etwas wie Inspiration gibt, wird einfach nicht anerkannt. Doch sind es gerade diese Fähigkeiten, die damals zum Erfolg führten.

Jetzt sitzen wir hier in der guten Wohnstube. Wer -wir- sind? das ist schnell gesagt. Heidi, meine Frau ist sicher noch in Erinnerung und das sie seit damals immer mit mir kommt und auf unseren Reisen im Marienkäfer wohnt. Auch an unseren Sohn, Emanuel, wird vielleicht noch etwas Erinnerung vorhanden sein. Nun aber sitzt Heidi im Sessel und hat ein Baby im Arm, dem sie das Fläschchen gibt. Ja, das ist ein Junge und der heißt Thomas. Sie sieht mich an, lächelt. Emanuel sitzt neben mir auf dem Fußboden. Er spielt mit Bauklötzern. Es sind aber besondere Klötze. Je nachdem auf welche Seite sie gelegt werden, leuchten diese mit einer immer anderen Farbe. Das heißt bei sechs Seiten, sechs verschiedene Farben. Wobei er zwei Sorten hat und damit zwölf Farben. Dabei lacht er und freut sich an dem bunten Farbenspiel. Gold und Silber sind natürlich auch mit dabei.

Nun fragt Heidi unvermittelt:

„Wie weit seid ihr denn?“

„Wir sind fertig. Aber die Besatzung des Frachters ist noch nicht so weit.“

„Willst du ihnen denn nicht Bescheid sagen?“

„Nein.“

„Aber müssen sie denn nicht wissen was los ist?“

„Doch; schon; wir haben uns dahingehend verständigt, daß sie sich melden, wenn sie so weit sind. Denn dort ist viel mehr vorzubereiten als hier. Wir haben ja nur die Programmwartung für den Magnetballwerfer zu machen sowie dessen Einsatzfähigkeit einzustellen. Das ist nicht viel.“

„Und das kannst du alles ganz alleine?“

„Ja. Das heißt, ich muß es ja können. Du magst mit Computern nichts zu schaffen haben, kannst mir also nichts dabei helfen und die anderen dürfen keinen Einblick in die Funktionsweise des Systems erhalten.“

„Wieso denn das nicht?“

„Weil es zu gefährlich wäre. Nicht nur für den Anwender oder Betreiber, sondern auch für uns.“

„Das verstehe ich nicht. Du sagst immer zu mir, es wäre völlig ungefährlich.“

„So lange wir dieses Gerät benutzen und sonst keiner etwas davon zur Verfügung hat, ja. Aber wenn es in falsche Hände gerät, es Leute bedienen die nicht genügend davon verstehen, da wird es zu einer Gefahr für alle. Sollten jene Menschen es dennoch beherrschen lernen, bevor sie sich damit selbst vernichtet haben, dann wird dieses Gerät zu einer Bedrohung für die gesamte Menschheit.“

„Du meinst, weil es dann für schlechte Zwecke mißbraucht wird?“

„Es verleitet jedenfalls dazu, den Versuch zu machen, die Weltherrschaft an sich zu reißen.“

„Und du?“ Fragt sie, mich mit großen Augen ansehend.

„Was?“

„Naja, was du sagst.“

„Die Welt beherrschen? Wir? Oder ich?“

Sie nickt.

„Ein sinnloses Beginnen, dem der Mißerfolg schon bei der Entstehung der Idee dazugegeben ist. Niemals wird ein einzelner oder eine Macht alleine die Welt beherrschen. Wenn das möglich ist, wäre es schon längst geschehen. Aber die Geschichte zeigt immer wieder, daß zu jeder Macht eine entsprechende Gegenmacht entsteht. Das liegt im dualistischen Prinzip der Erde begründet, jede Kraft schafft sich selbst ihre eigene, gleich starke Gegenkraft.“

„Wieso schafft sie sich das selbst?“

„Du meinst, daß es gar nicht ihre Absicht ist?“

„Ja, Sie will doch alleine herrschen.“

„Wenn ein Mensch oder eine Gruppe das will, wird versucht werden alle anderen Bestrebungen zu vernichten. Dazu wird ein Heer willenloser Sklaven gebraucht. Das sind schon einmal nur zwei Vorbedingungen die beide nicht erfüllbar sind. Niemals wird es jemanden gelingen alle anders denkenden zu vernichten, noch alle Menschen zu Sklaven zu machen. Auch mit der Gentechnologie ist das nicht erreichbar. Der Mensch ist diesbezüglich derart komplex, daß eine derartige Veränderung der Gene einen lebensunfähigen Menschen ergeben würde.“

„Wie lebensunfähig?“

„Nun. Er würde zu früh sterben.“

„Also bevor er groß wäre?“

„Ja, man könnte sagen bevor er Einsatzfähig wäre.“

„Und wer weis das alles?“

„Unsere Wissenschaftler sind auch inzwischen zu dieser Erkenntnis gekommen.“

„Welche sind das?“

„Ich denke auf breiter Front.“

Plötzlich meldet sich der Computer:

„Hier C7.“

„C7. Meldung!“ Sage ich.

„C7. Kommahnder Exzelsior vom Raumfrachter Exzelsior.“

„Hier Kommahnder Exzelsior. Kommahnder Marienkäfer, wir sind so weit.“

„Das ist ja prima. Dann können wir ja anfangen.“

„Gut. Wir gehen erst einmal auf die Distanz 360000. Wir melden uns wieder.“

„Ok. Wir warten, C7. Panoramawand auf Exzelsior.“

Unser Wohnzimmer hat eine große Fensterglaswand. Genauer gesagt, es ist die Wiedergabefläche eines holographischen Bildsystems. Im Augenblick fliegen wir über eine Landschaft hinweg, in der das Schloß Neuschwanstein erscheint. Es ist frisch restauriert und wieder aufs Beste hergestellt. Harmonie hat eben auch in der heutigen Welt ihren Platz. Natürlich kann man auch etwas anderes einstellen. Die Silhouette einer Stadt, oder einen

blauen Sonnenaufgang, Filme, Nachrichten oder was einem eben gefällt. Jetzt wird die Wand gelb und gleich darauf dunkel. Einige helle Punkte sind zu sehen und der Raumfrachter. C7 hat die Kameras mit Nahbeobachtung auf unsere Bildwand geschaltet. Die Impulstriebwerke flammen lichtblau auf. Langsam dreht Exzelsior seitwärts ab und entschwindet, immer kleiner erscheinend, im Dunkel des Weltalls. Er wird etwa zwölf Stunden bis zum Zielraum brauchen. In unserer Nähe bleiben die beiden Raumkreuzer. Die Magnetballeinheit ist ihnen also wichtiger, als die ganze hochmoderne Technik an Bord des Exzelsior. Das gefällt mir gar nicht. Hier wird ein Mißtrauen gegen mich bekundet, das völlig unbegründet ist. Zudem sind zwei große Raumkreuzer für einen entfernten Beobachter leichter zu orten, als unser kleiner Marienkäfer. Wenn man dabei bedenkt, daß sich die Vierenraumschiffe anzupirschen verstehen, wie ich zur Genüge erfahren habe, ist es leicht vorstellbar, daß mir unbehaglich zu Mute wird. Aber was soll man machen? Dort sitzen die erfahrenen und geprüften Admirale und hier bin ich, der kleine, unerfahrene Privatmensch!

„Was meinst du mit Front?“ Reißt Heidi mich aus meinen Grübeleien. Ich blicke sie nachdenklich an.

„Nun, damit soll gesagt sein, daß die große Mehrheit unserer Forscher vernünftig entschieden hat.“

„Und die Politiker?“

„Haben sich erstaunlicherweise der gleichen Erkenntnis angeschlossen. So bleiben schlimmstenfalls noch ein paar unverbesserliche Querköpfe, auf die wir allerdings aufpassen müssen, damit sie nicht zu einer Gefahr für uns alle werden.“

„Können wir das?“

„Unsere Aufgabe ist das nicht. Dafür haben wir den Weltsicherheitsdienst.“

„Wie ist es mit dem?“

„Bis jetzt eigentlich recht zuverlässig.“

Nun kräht der Kleine. Er ist satt. Emanuel schmeißt seine Bauklötzer durch die Stube und fängt an zu schreien. Ich nehme ihn hoch auf den Arm.

„Er wird Hunger haben.“ sage ich.

„Ja, ich gehe schon und mach was fertig für ihn.“ Heidi legt Thomas auf den Fußboden, gibt ihm seinen Nuckel und geht in die Küche.

„An C7.“ sage ich.

„Hier C7.“ meldet der Computer.

„Auf die Bildwand wieder den Rundflug über Deutschland, dann schalte auf Raumüberwachung mit höchster Empfindlichkeitsstufe.“

„C7. Bildwand Rundflug Deutschland; Raumfernüberwachung.“

Nun versorgen wir erst einmal die Kinder. Darüber wird es Abend. Die Bildwand simuliert uns die Tageszeit. Weil wir nun noch etliche Stunden Zeit haben und es dann einige Anstrengungen zu meistern gilt, legen wir uns zeitig schlafen.

Hell scheint die Morgensonne zum Fenster herein. Natürlich auch nur simuliert, aber täuschend ähnlich. Ich decke den Frühstückstisch während Heidi sich um die Kinder kümmert. In aller Ruhe wird ausgiebig gefrühstückt. Hernach begeben wir uns in den Programmieraum. Er gleicht im Aufbau der Kommandozentrale anderer Raumschiffe, hat hier aber nur dann Führungsfunktion, wenn der Leitstand nicht von mir besetzt ist.

„Was machst du jetzt?“ will Heidi wissen.

„Die Programmwartung.“

„Wie geht das?“

„Ganz einfach, man schaltet ein automatisches Protokoll ein.“

Sie sieht mich fragend an.

„Jeder Tastenanschlag, jede Funktion die aufgerufen wird, alle diese Vorgänge schreibt der Computer in eine gesonderte Datei. Später wird diese dann mit einem speziellen

Programm selbst zu einem Programm umgearbeitet. Dann braucht man nur noch dieses Programm aufrufen und der ganze komplizierte, zeitaufwendige Vorgang läuft nun blitzschnell ab."

„Worum geht es dabei?"

„Nun, in der Hauptsache wollen wir den Magnetball auf seine Eignung als Transporter prüfen. Ich weiß das es funktioniert und habe schon fertige Programme dafür, aber es ist eben noch über eine Distanz hinweg in ein anderes Zimmer hinein zu prüfen."

„Müssen wir dafür so weit ins Weltall hinein?"

„Hm. Nein. Eigentlich genügen wenige Meter Entfernung. Praktisch von Haus zu Haus. Aber es muß ja immer alles in großem Stil stattfinden."

„Wenn aber nun doch etwas anderes dahinter steckt?"

„Was denn? Wieso? Ich verstehe dich nicht."

„Du bist vielleicht harmlos. Wozu sind die beiden Raumkreuzer?"

„Sie sollen uns beschützen." Erwidere ich arglos.

„Beschützen? Vor wem oder was?"

Ich sehe sie nachdenklich an.

„Du hast recht. Es ist dort nichts festgestellt worden."

„Eben. Dann bedenke die Entfernung von zu Hause."

„Und die Exzelsior ist auch weit weg. Nur bei uns sind die beiden Kreuzer."

„Es sieht so aus, als wenn es auf uns abgesehen ist."

„Nein. Heidi." Sage ich langsam. „Das Ziel ist der Magnetballwerfer."

„Und? Was willst du dagegen unternehmen?"

„Ich werde den Magnetball einsetzen. Wir haben doch schon alle Programme. Er ist voll einsatzfähig. Nur hat man das abgewiegelt und auf die Weltraumexpedition bestanden. Wenn ich die Sache aus dieser Richtung betrachte paßt jedes Mosaiksteinchen zusammen. Das ganze ist eine für uns angelegte Falle."

„In die wir erwartungsgemäß hineintappen."

„Wenn du mich nicht gewarnt hättest."

„Können wir uns denn noch dagegen wehren?"

„Ich denke ja. An C7. Transporter aktivieren."

„C7. Transporter aktiviert."

Wir gehen zum Transporterraum.

„An C7. Magnetball aktivieren für Transporter. Zweck: Beobachtung."

Es dauert einige Sekunden.

„C7. Magnetball für Transporter aktiv."

„Raumkreuzer Titan, Zentrum erfassen!"

„C7, Ziel erfaßt."

Im Transporterraum wird ein Bild sichtbar. Es ist, als wenn man durch eine sich leicht bewegende Röhre in ein Zimmer sieht. In diesem Fall ist die Röhre so kurz, daß nur der grünliche Rand einer kreisförmigen Öffnung zu sehen ist. Auf der anderen Seite ist der Maschinenraum des Titan zu erkennen. Wir hören die Aggregate summen. Mit einem Steuerungshebel lenke ich nun den Magnetball durch das Raumschiff die Gänge entlang. Wände sind kein Hindernis. Schließlich erscheint der Commandostand. Wir sehen den Admiral Titan und er hat zu Besuch Admiral Gigant. In diesem Moment überträgt Titan das Kommando seinem ersten Offizier. Dann verlassen beide den Commandostand. Ich folge ihnen mit dem Magnetball. Die beiden gehen in die Privaträume des Admiral Titan. Er stellt zwei Gläser auf den Tisch und entnimmt dem Sektkübel eine Flasche, läßt den Korken an die Decke knallen und schenkt überschäumend ein mit den Worten:

„Auf unseren Erfolg und das alles weiter so planmäßig läuft."

„Noch eine Stunde. Zu dem Zeitpunkt ist die Exzelsior weit genug weg. Der Marienkäfer bekommt eine volle Ladung, dann ist der Magnetball unser...“

„...Und damit die Weltherrschaft. Prost.“

Ich habe genug gehört.“

„An C7. Magnetball aus.“

„C7. Ok.“

Das Bild verschwindet. Heidi sieht mich still an und ich sage:

„Da sind so ein paar Unverbesserliche. Ich habe gedacht, wir hätten nichts damit zu tunen. Nun haben wir gleich zwei davon auf dem Halse.“

„Die wollen uns abschießen.“ sagt Heidi.

„Ja. Wie eine Tontaube. Nur noch einfacher. Wir schweben unbewegt im Raum. Aber das werde ich ihnen vermessen.“

„Wie denn?“

„Mit dem Magnetball. Ich werde ihnen eine Computerviere hinüberschicken. Die wird so programmiert, daß sie bei dem Befehl -Zielaufnahme Marienkäfer- in der Steuerung der Laser sowie deren Rückmeldung einen bestimmten Wert hinzurechnet. Damit geht die geballte Ladung an uns vorbei.“

„Du meinst das funktioniert?“

„Es muß funktionieren. Laß mich nachdenken. Jener Raumschiffkapitän, der mir damals so Manches erzählt hat, gab auch diesbezüglich eine Geschichte zum besten. Darin erwähnter er ein Computerprogramm, das nur alle vierundzwanzig Stunden abgeprüft wird. Moment, ich habe es gleich. Es ist das Kontrollprogramm für das biologische Wachstum in unseren Gemüsegärten. Dieses Programm enthält einen großen Leerraum. Darin kann man eine solche Viere verstecken. Vom Weltsicherheitsdienst ist dieses Programm seiner Zeit nur zu diesem Zweck erstellt worden.“

„Aber es gibt doch Vierenschutzsysteme. Das hast du mir selbst erzählt. Wie willst du die umgehen?“

„Die sind doch schon umgangen. Das Programm ist vorhanden. Auch in der Größe. Die Überschrift und das Datum werden nicht geändert. Nur der Inhalt und auch dort speziell nur der durch Leerzeichen aufgefüllte Teil.“

„Was aber ist mit den Kontrollprogrammen? Du hast mal gesagt, daß bei diesen Raumkreuzern immer erst eine Kopie mit dem Programm verglichen wird.“

„Da besteht hier kein Problem. Das Programm wird doch nur alle vierundzwanzig Stunden geprüft. Meistens Morgens. Innerhalb der nächsten Stunde wird unser Eingriff nicht bemerkt werden.“

„Das willst du alles mit dem Magnetball können?“

„Wenn es überhaupt möglich ist, dann nur damit.“

Heidi wiegt bedenklich den Kopf. Wir gehen zurück in den Kontrollraum.

„An C7. Steuerungsprogramm frei setzen.“

Auf dem Bildschirm erscheinen die Programmsymbole.

„An C7. Bildschirm viermal teilen, Rechts unten Gartenklimaprogramm.“

„C7. Ok.“

„Siehst du? Die Bildschirme sind groß genug. Hier der Leerraum im Klima, dort der Absatz in der Steuerung. Es paßt genau zusammen.“

„Wie kommt denn das?“

„Diese Programme sind damals aufeinander abgestimmt worden und wir benutzen sie immer noch. An C7. Steuerungskern kopieren aus Bildschirm eins in Bildschirm zwei.“

„C7. Ok.“

„An C7. Klima ohne Überschrift in Bildschirm drei.“

„C7. Ok.“

„An C7. Bildschirm zwei in Leerbereich des Programms Bildschirm drei schreiben.“

Eine Sekunde später ist C7 fertig damit.

„An C7. Nun den Vierenanpassungsrahmen.“

„C7. Ok.“

Das Programm ist fertig. Nun gilt es, dieses unbemerkt und unerkant in die Speicherbank der Computer an Bord der Kreuzer zu bringen. Die zweifellos schwierigere Aufgabe.

„Du willst doch noch was ändern.“

„Ändern? Ich? Wieso?“

„Na, den --- Wert.“

„Den Wert? Ach ja. Das habe ich glatt vergessen. Wie gut, daß du mich daran erinnerst.“

Heidi ist merklich zufrieden, daß sie mir hat helfen können.

Nun steige ich noch einmal ins Programm hinein und ändere an den dafür vorgesehenen Stellen die Anfangswerte.

„An C7. Magnetball, beobachte die Kommandozentrale von Titan.“

„C7. Ok.“

Wir gehen wieder in den Transporterraum. Dort ist schon die Zentrale in dem grünen Ring zu sehen und auch die Stimmen der dort aktiven Offiziere werden übertragen.

„Können die uns denn nicht hören?“ Fragt Heidi leise. Ich blicke auf die Anzeigetafel. Sie steht auf Beobachten. Die Übertragungen von unserer Seite sind alle abgeschaltet.

„Nein.“ Antworte ich daher. „Wir stehen auf Beobachten, nicht auf Senden.“

„Die können uns wirklich nicht hören?“

„Nein.“

„Oder sehen?“

„Wieder nein.“

„Oder hier herüberkommen?“

„Und nochmals Nein. Der Magnetball ist so eingestellt das er nur die schwachen Licht- und Tonschwingungen überträgt.“

Nun scheint sie einigermaßen beruhigt.

Jetzt steuere ich den Magnetball auf die Computerverkleidung zu.

„An C7. Vergrößerungsfaktor zehn.“

„C7. Ok.“

Ich steuere weiter und wir blicken ins Innere der Anlage. Die Systemeinheiten sind zu sehen. Prozessoren, Speicherplatinen und Kabel.

„An C7. Faktor eintausend.“

„C7. Ok.“

Ich steuere ein blaues Kabel an.

„An C7. Analysiere die Impulse.“

„C7. Ladeimpulse. Vom Speicher zur Zentraleinheit.“

Weiter wird gesucht und ein violettes Kabel gefunden.

„An C7. Analyse.“

„Speicherimpulse. Zentraleinheit zum Arbeitsspeicher.“

„Das Suchen wir. Hier speisen wir das Programm ein.“

„C7. Ok.“

Es leuchtet nun im grünen Ring ein rötlicher auf. Nach einer Sekunde ist C7 mit dem Datentransfer fertig. Anschließend wiederhole ich den Vorgang mit dem anderen Raumkreuzer. Damit sind wir vorerst einigermaßen sicher. Aber so ganz gefällt mir die Sache noch immer nicht.

„Wir brauchen einen Grund um die Schirmfelder zu aktivieren.“

Heidi nickt: „Das meine ich auch.“

„Beinahe wünschte ich, wir würden ein Vierenraumschiff orten. Dann hätten wir einen guten Grund. Aber besser wäre es natürlich, wenn wir keine solche Begegnung hätten.“

„Können wir es nicht einfach behaupten?“

„Sicher. Unsere Sensoren haben eine wesentlich größere Reichweite, als die der Raumkreuzer. Auch etwas wovon die Admirale nicht wissen.“

„Nun, dann sage es doch Einfach.“

„Und bei einer späteren Nachprüfung fehlen uns dann die beweisenden Aufzeichnungen. Nein, so geht es nicht.“

In diesem Moment tritt ein Ereignis ein, das alle unsere bisherigen Pläne ändern sollte. Es meldet sich C7:

„C7. Alarm! Vierenraumschiff geortet. Entfernung etwa 108000.<sup>1</sup> Rasch näher kommend. Ankunft in etwa drei Stunden.“

„Die sind ja Wahnwitzig schnell. Auf die Bildwand!“

Etwas unscharf und verschwommen, ob der großen Entfernung, erscheint die Viere auf dem Bildschirm.

„An C7. Vermesse Objekt.“

„C7. Doppelte Größe als bekannte Objekte, höhere Geschwindigkeit, tausendfache Energie.“

„Das ist ein harter Brocken.“ Sage ich zu Heidi. „Ich muß Admiral Titan und Gigant sofort warnen. An C7. Videoverbindung zu beiden Raumkreuzern. Alarmkanal!“

„C7. Konferenzschaltung.“

Der Bildschirm wird geteilt und in jedem erscheint einer der beiden Admirale.

„Was ist los?“ Fragt Admiral Titan etwas unwirsch.

„Nun.“ sage ich. „Wenn wir schon die Alarmfrequenz belegen, dann hat das seinen Grund. An C7. Übermittele die Beobachtung.“

C7 schaltet das etwas verschwimmend erscheinende Bild auf zusätzliche Monitore und informiert darüber. Ich sehe wie die Admirale nachdenklich werden. Dann sagt Gigant:

„Wir werden uns beraten und ihnen mitteilen, welche Entscheidung wir getroffen haben.“ Ich sehe wie dabei um die Mundwinkel von Titan ein spöttisches Lächeln zuckt.

„Bis zu ihrer Entscheidung, wie sie es nennen, werden wir sicherheitshalber die Schirmfelder aufbauen. An C7. Schirm ein.“

„C7. Ok.“

Der zynische Zug im Gesicht von Titan verschwindet:

„Was soll das? Wir haben keinen Alarm gegeben. Unserer Sensoren zeigen nichts an.“

„Über diese mehr als schwache Ausrede kann ich nur mitleidig lächeln. Meine Empfehlung an sie lautet: Tragen sie meiner Warnung Rechnung. Andernfalls werden sie sonst in ein paar Stunden gewesen sein.“

„Auch unsere Sensoren zeigen keine Beobachtung.“ Meldet Gigant worauf Titan einhakt:

„Marienkäfer! Das ist ein Mißtrauen gegen uns, was wir aufs schärfste verurteilen müssen. Schalten sie ihre Schrimfelder aus!“

„Jawoll!“ fügt Gigant hinzu. „Das ist ein Befehl.“

„Die Schirmfelder bleiben.“ erwidere ich ruhig. „Ihnen aber sage ich: Schalten sie die ihrigen ein und gehen sie auf große Distanz, damit wir gemeinsam die Viere angreifen können. So braucht die Viere doch nur einmal Feuern und sie sind ausgelöscht.“

„Sie wollen ihre Schirmfelder also nicht abschalten?“ fragt Titan.

„Nein.“

---

<sup>1</sup>Gemeint sind immer Lichtsekunden



„Das wird Folgen haben.“

„Auf jeden Fall für sie.“ Setze ich hinzu, aber schon haben sich die beiden aus der Konferenz herausgeschaltet.

„An C7. Magnetball aktivieren. Kommandostand von Gigant und Titan beobachten.“

„C7. Ok.“

Wir gehen in den Transporterraum. Dort sind jetzt zwei grünlich schimmernde Ringe zu sehen. Links wird die Zentrale von Gigant und rechts die von Titan übertragen. Dies erreichen wir mit einem Trick. C7 schaltet den Magnetball tausendmal in der Sekunde zwischen beiden Objekten hin und her. Gerade nun sagt Titan:

„Der Bursche hat Lunte gerochen.“

„Ich verstehe nicht, wie das möglich ist.“ meint Gigant.

„Wir sollten ihm sofort eine Ladung verpassen.“

„Ich sehe darin wenig Sinn. Seine Schirmfelder sind nicht zu durchdringen.“

„Doch. Wenn wir alle Werfer mit voller Energie aus dieser Nähe auf ihn abfeuern, schlägt die Energie durch, bevor die Schirmfelder entsprechend gegensteuern.“

„Dann müßten wir aber genau seinen Mittelpunkt anvisieren.“

„Genau das machen wir. Zielaufnahme Marienkäfer Mittelpunkt.“

„Verräter am Werk.“ sage ich. Heidi sieht mich besorgt an.

„Was machen wir?“

„Nichts. Wir müssen darauf vertrauen, daß unser Programm funktioniert.“

„Aber du sagtest doch, daß die Schirme undurchdringlich sind.“

„Alles hat seine Grenzen. Die Energie zweier Raumschiffe wie diese, abgefeuert aus solcher Nähe, da müßten die Schirmfelder mit einer Vorenergie schon aufgebaut sein.“

„Dann machen wir das doch.“

„Dürfen wir nicht.“

„Wieso?“

„Dann wären wir die Verräter.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Man würde uns dazu Stempeln.“

Jetzt hören wir wie Titan sagt:

„Feuerautomatik, Synchronlauf mit Gigant.“

„Hier Gigant. Ziel erfaßt.“

„Hier Titan. Ziel erfaßt.“

„Gigant sagt: Feuer!“

Dort im dunklen Weltall, wo kaum zu erkennen die Raumkreuzer schweben, wird es heller wie tausend Sonnen. Ein gewaltiges Lichtbündel blitzt herüber und haarscharf an uns vorbei.

„An C7. Schirmfelder voll auf. Fluchtgeschwindigkeit: Zur Achse<sup>2</sup> minus dreitausend.“

„C7. Ok.“

Die Achse (Y) ist eine direkte Linie durch die Erde bis zur Sonne. Dabei in der Ebene des Himmelsäquators<sup>3</sup> bleibend. Die beiden Raumschiffe sind oberhalb dieser Achse, also plus Y. Wir zischen nun also in gerader Strecke gewissermaßen nach unten in minus Y, bis zur Position: Minus Y dreitausend Lichtsekunden. Laut aber hören wir über die Magnetballverbindung Gigant und Titan wie aus einem Munde schreien:

„Was ist denn das?“ Darauf beklommenes Schweigen.

<sup>2</sup>Siehe auch die Skizzen auf der letzten Seite

<sup>3</sup> Sonnenäquator

„An C7. Magnetball aus, aber Gigant und Titan weiter beobachten.“

„C7. Ok.“

Nach zehn Sekunden haben wir unseren Zielpunkt erreicht, als eine weitere Schreckensmeldung bei uns eingeht.

„C7. Neuortung des Vierenraumschiffes. Korrektur. Entfernung nicht 108000, sondern 4000. Ankunft in vierzig Sekunden. Wir wurden getäuscht. Die erste Ortung war ein Phantombild. Eine holographische Projektion.“

„Das läßt mich um die Raumkreuzer fürchten. Stelle eine Magnetballverbindung her. Ich muß sie erneut warnen.“

„C7. Ok.“

Wieder erscheinen die beiden grünlich schimmernden Ringe, mit den jeweiligen Leitständen. In diesem Moment spricht Gigant:

„Er ist weg. Wie vom Raum verschluckt. Blitzschnell!“

„Dagegen sind wir ja lahme Kröten; und ich dachte wir hätten die schnellsten Kreuzer.“ meint Titan.

„Das mag sein, aber gegen den Marienkäfer sind wir langsame Schnecken. Das gibt mir zu Denken.“

„Wieso? Was gibt es hier zu denken?“

„Nun, vielleicht sollte er am Ende doch recht haben und hat wirklich eine Viere gesichtet?“

„Dann müßte er tausendmal so empfindliche Sensoren haben wie wir.“

„Wenn er Tausendmal so schnell ist, warum nicht?“

„Das kann ich mir nicht vorstellen.“

Doch in diesem Falle ist Gigant der klügere.

„Wir sollten schleunigst unsere Positionen ändern und die Schirmfelder aufbauen---.“

„So ein Quatsch.“ Fällt ihm Titan ins Wort. „Diesem Anfänger sollten wir schleunigst nach, damit wir endlich den Magnetball bekommen.“

Viel Kluges gibt es nicht zu hören und ist wohl auch nicht mehr zu erwarten. Deshalb schalte ich mich nun in das Gespräch ein. Zunächst einmal aber muß der C7 angesprochen werden:

„An C7. Sprechverbindung.“

„C7. Ok.“

Wieder erscheint der rötliche Ring im grünlichen Ring.

„Ihr solltet wirklich sehen, daß ihr Raum gewinnt. Die Viere ist weniger als ein dreißigstel so weit entfernt, wie wir erst gedacht haben und schleicht sich an, indem sie eine holographische Projektion leeren Weltraumes vor sich her strahlt. Darum könnt ihr sie nicht orten. Das ist nur meinen Sensoren mögliche und weil wir jetzt eine andere Position einnehmen. Also, Handelt!“

Meine Stimme schallt mitten in die Kommandozentralen hinein. Die Köpfe der Offiziere fahren herum, werden hin und her bewegt, um die Schallquelle zu orten, doch ist dieses indes nicht möglich. Dafür meldet sich C7 und was er sagt hören alle im Kommandostand mit:

„Hier C7. Vierenraumschiff. Korrektur. Wir durchschauen jetzt die Holographie. Entfernung zu Gigant und Titan ist jetzt viertausend. Sie feuern.“

„Zieht eure Schirmfelder auf.“ schreie ich.

Da meint Titan herablassend:

„Das ist noch nicht nötig. Entfernung viertausend. Da haben wir noch massig Zeit. Die Energie verpufft doch im Raum.“

„Das glaube ich nicht.“ rufe ich, „Sie verfügen über ein ähnliches System wie wir und wir wissen nicht, ab sie darüber auch Energie - transportieren -- können---.“

Bei dem Wort Energie übermittelt die Magnetballverbindung eine helle Lichterscheinung in der absolut nichts mehr zu erblicken ist. Am Ende des Satzes sehen wir in einen leeren, dunklen Weltraum, in dem noch einige Materiefetzen funkensprühend verglühen. Leise füge ich hinzu:

„Nun wissen wir es.“ Und mich zu Heidi wendend sage ich:

„Weist du, was das heißt?“

„Nun?“

„Wir stehen diesem Feind wiedereinander alleine gegenüber.“

Heidi sieht mich besorgt an. „Die können sich verstecken.“

„Da stehen wir ihnen nicht nach. C7, projiziere die Weltraumansicht, aus Richtung der Viere betrachtet, vor unseren Marienkäfer. Benutze dafür den Magnetballwerfer.“

„C7. Ok.“

„Heidi, wir müssen uns einen anderen Namen ausdenken.“

„Einen Namen? Wofür?“

„Für den Magnetballwerfer.“

„Wieso?“

„Die Bezeichnung ist einfach zu lang. Die muß viel kürzer sein, damit die Anweisungen für den Computer sieben schneller erfolgen können. Welche Bezeichnung käme in Frage? Es müßte in dem Wort irgendwie ein Hinweis auf die Funktion enthalten sein.“

Wir denken gemeinsam nach. -Ball-, -Magnet-, -Werfer-, sind alles keine geeigneten Bezeichnungen. Bestimmt habe ich dabei keinen besonders geistreichen Gesichtsausdruck. Heidi lacht plötzlich laut auf:

„Ich habs. Ich habs.“ Sie winkt aufgeregt mit den Händen in der Luft und springt dabei von einem Bein aufs andere, vor Freude, schneller auf die Antwort zu kommen als ich.

„Was hast du?“

„Das Wort.“

„Und? Wie ist es?“

„Was? Wie?“

„Na, das Wort. Wie lautet es? Spreche es aus.“

„Trix.“ Triumphiert sie.

Mein Gesichtsausdruck wird nun noch geistloser geworden sein als vordem. Sie lacht mich mit strahlenden Augen an. Blaue Äuglein die leuchten wie zwei Sterne vom nachtklaren Himmel. Ich nehme sie in die Arme und drücke sie fest an mich.

„Das ist ja Wunderbar, wie bist du darauf gekommen?“

Sie kichert leise in sich hinein, bevor sie antwortet:

„Das war ganz einfach. Mit diesem Ding kannst du doch in andere Räume gehen?“

„Ja.“

„Also von -in- das I. Weil es ein X-beliebiger Raum sein kann, kommt ein X ans I. Nun ist aber das Wort -Ix- nicht deutlich genug, also dachte ich mir ein -Tr- davor und schon heißt es Trix, und mit Trick hat es ja auch etwas gemeinsam.“

„Das -Tr- könnte aber auch für Transporter stehen. Transport X-beliebig. Trix! Das hast du gut gemacht.“ Und wir geben uns einen langen innigen Kuß. Dabei summt und brummt es in den Ohren, aber das ist nicht nur aus lauter Liebe:

„C7. Schwerer Angriff. Schirmfelder ok. Alle Energiespeicher geladen. Angriff erfolgte wie aus dem Nichts. Vermutlich durch einen Transporterstrahl hindurch.“

Ach ja! Welch eine Unterlassungssünde. Die Viere hatte uns doch auch geortet. Was nützt es sich unsichtbar zu machen, wenn man anschließend seine Position nicht verläßt.

„An C7. Plus X viertausend.“ Plus X bewegt sich parallel zur Ebene des Himmelsäquators in Richtung Osten. Dabei entfernen wir uns allerdings nicht von der Viere.

„An C7. Magnetballwerfer ist gleich Trix.“

„C7. Trix gleich Magnetballwerfer. Ok.“

Damit ist der Rechner entsprechend programmiert.

„An C7. Trix auf Viere.“

„C7, Ok.“ In dem grünlichen Ring ist das Raumschiff zu sehen, deutlich und klar.

„Hier C7. Eine einwandfreie Tarnung ist so nicht gegeben, weil Trix nun ständig hin- und hergeschaltet wird.“

„Gut C7. Trix tarnt und über die Sensoren beobachten wir die Viere.“

„C7. Ok.“

Wieder ist das Raumschiff nur verschwommen zu erkennen. Aber die genaue Position ist uns nun bekannt.

„Hier C7. Distanz viertausend scheint die äußerste Operationsentfernung für den Transporterstrahl der Viere zu sein. Empfehle größere Distanz.“

„An C7. Gehe auf plus Y 6000 und plus X 2000; verringere DS<sup>4</sup> um 2000.“

„C7. Ok.“

Dieses Steuerungsmanöver erweist sich als richtig. Sekunden später blitzen dort, wo wir sonst gewesen wären, Laserstrahlen auf, die nun allerdings im leeren Raum verschwinden.

„C7. Vierenraumschiff auf Distanz 2000. Sie sind uns gefolgt.“

„Gehe auf minus y2000.“

„C7. Ok.“

Wieder blitzen Lichtbündel dort entlang, wo wir eben noch gewesen sind.

„Können die uns sehen?“ fragt Heidi.

„Eigentlich nicht, aber halt! Da fällt mir etwas ein. Bei Terra-Andorra-X hatten sie ihre holographische Bildwiedergabe an einem Energiefeld im Raum gespiegelt.“

An C7. Gehe auf minus y1000; plus x1000!

Sollten sie ähnliches hier anwenden und um unsere Tarnung herumblicken?“

Wieder blitzen Energiebündel in der soeben verlassenen Position auf.

„Ja“, meint Heidi, „wie können sie uns sonst verfolgen?“

„An C7. Notbeschleunigung plus y10.000.“

„C7. Ok.“

Die roten Lampen blinken, der Warntonintervall wird eingeschaltet und der Computer macht seine Meldung:

„Achtung, Gefahr. Diese Einstellung darf nur fünf Minuten beibehalten werden, weil sonst die Antriebsaggregate durch Überlastung explodieren.“

In zehn Sekunden haben wir unseren Zielpunkt erreicht und umkreisen denselben langsam in Distanz eins. Keinesfalls darf man jetzt still an einem Ort im Raum schweben bleiben.

„An C7. Trix auf Vierenraumschiff.“

„C7. Unsere Tarnung geht verloren.“

Im grün schimmernden Ring ist der Gegner zu sehen.

„Haben wir genügend Energie um dieses Objekt mit Trix zu vernichten?“

„C7. Im gegenwärtigen Zustand ja, weil unsere Energiespeicher alle geladen sind.“

„Wie Nahe müssen wir heran?“

„C7. Für diese Objektgröße auf Distanz 1.“

---

<sup>4</sup> DS - Distanz zur Sonne

Mir wird mulmig zu Mute. Bei der Feuerkraft des Gegners ist diese Nähe geradezu selbstmörderisch. Es sei denn, man würde mit höchster Geschwindigkeit im direkten Zielflug angreifen. Aber wird Trix unter derart extremen Bedingungen zuverlässig arbeiten?

„An C7. Mit welcher Geschwindigkeit müssen wir die Viere angreifen, um ihren Energiewerfern zu entgehen?“

„C7. Mit Notbeschleunigung.“

„Wie arbeitet Trix bei der Schnelligkeit?“

„C7. Nur noch als Schutzschirm. Jede Form von Energie, welche in dieses Feld eindringt, wird sofort überführt in den Zustand der Null-Zeit-Energie und verschwindet im nächsten Null-Zeit-Impuls der Raumschwingung. Deshalb wird das Schutzfeld von Trix als Kugelschale um uns aufgebaut, damit wir uns nicht selbst auflösen.“

„Können wir das Schutzfeld so weit aufbauen, das es größer ist als die Viere?“

„C7. Bis zur doppelten Größe.“

„Worauf warten wir noch? Fliegen wir einen kurzen Spiralbogen, der sofort überleitet in einen geraden, direkten Anflug durch den Mittelpunkt der Viere. Sofort Trix als Schutzschirm aufbauen. Eins-Komma-dreimal so groß wie die Viere. Notbeschleunigung ein. Start der Operation: Jetzt!“

„C7. Ok.“

„Wenn wir Trix als Schutz benutzen, warum fliegen wir dann nicht langsamer?“ fragt Heidi.

Die roten Lampen blinken wieder, der Warnton dröhnt und die Meldung ist zu hören. Danach antworte ich ihr:

„Weil die Schutzfunktion erst ab Lichtgeschwindigkeit möglich ist. Die anderen Einstellungen aber nur bis zu dieser Schnelligkeit zur Verfügung stehen.“

„Ach so ist daß.“

„Die Lichtgeschwindigkeit ist eine Art Grenze. Einige physikalische Gesetze verlieren hier ihre Gültigkeit, andere ändern ihre Wirkung und manche kehren sich ins Gegenteil. Allerdings gibt es auch einige die gewissermaßen neu hinzukommen, aber nur für uns. Diese physikalischen Gesetze gibt es schon immer, nur werden sie erst wirksam, jenseits der Lichtgeschwindigkeit. Unterhalb dieser Grenze sind sie wie abgeschaltet.“

„Und das wirkt sich bei diesem Magnetfeld so aus?“

„Ja, weil diese Magnetfeldarchitektur die Zeit beeinflusst. Auch die Überlichtgeschwindigkeit ändert die Zeitwirkung. Daher die Aufteilung der Eigenschaften von Trix.“

„Was bedeutet das denn für die feinstofflichen Existenzen im Weltraum...?“

„Hier C7. Exzelsior auf Notrufkanal.“

„Auf die Lautsprecher!“ Und zu Heidi gewendet sage ich: „Jetzt geht es ins Kommando.“ Schon eilen wir durch die Gänge. Dieser Notruf. Der muß ausgerechnet jetzt kommen. Mitten im Angriff gegen die Viere.

„Hier Kommahnder Exzelsior.“ Tönt es überall. „Wir werden von einer riesigen Viere angegriffen. Die Schirmfelder sind zusammengebrochen, schwere Treffer mittschiffs. Drei Antriebsaggregate ausgefallen. Wir brauchen dringend Hilfe! Kommahnder Gigant, Titan, helft uns. Sie feuern wieder,“ ---es kracht, knirscht, quietscht und pfeift,--- „schwerer Treffer mittschiffs, die Energieversorgung ist zusammengebrochen, wir arbeiten auf Notstrom. Helft uns, Marienkäfer! Was ist das? Überall Roboter, sie feuern, schießen alles---.“ Es knirscht und zischt, dann wird es still. In diesem Moment habe ich mich in meinen Sitz angeschnallt.

„An C7. Zielpunkt Viere auf den Schirm.“

Das Objekt wird abgebildet, wächst unheimlich schnell zu beängstigender Größe heran; kein Wunder bei unserem Tempo. Plötzlich leuchtet es überall hell auf. Sie feuern mit

wohl über tausend Werfern. Die Energieblitze zucken haarscharf an uns vorbei, vereinigen sich dicht hinter uns in einem Brennpunkt.

„C7. Zur Information: Der Notruf von unseren Raumschiffen hat absoluten Vorrang. Das gilt sowohl für militärische, als auch für private Raumschiffe, die in der Lage sind zu helfen. Das bedeutet, wir müssen den Angriff abbrechen.“

Da sitze ich ja schön in der Zwickmühle.

„Was wirst du machen?“ fragt Heidi. Sie steht unten im Gang vor der geöffneten Bildschirmwand. Einen Augenblick überlege ich noch:

„Zur Exzelsior brauchen wir wenigstens fünf Minuten. Wir haben dann nicht nur eine Viere vor uns, sondern auch eine hinter uns. Damit begeben wir uns in eine Zange deren Schluß für uns tödlich sein kann. Dieser Angriff dauert ohnehin nur noch Sekunden. Wir führen ihn aus und gehen danach sofort auf Kurs zur Exzelsior.“

Da ist es, als sehe ich neben mir einen hellen, aber schwachen Energieschimmer, der sich vom Marienkäfer löst und im Weltall entschwindet mit Zielrichtung Exzelsior. Der C7 macht aber keine Meldung. Dafür sind wir der Viere jetzt ganz nahe. Seltsamerweise können sie ihre Werfer nicht so schnell nachführen, wie wir fliegen. Der Brennpunkt den die Werferenergie bildet, liegt immer noch hart hinter uns. Noch eine Sekunde ---; vor uns liegt der dunkle Weltraum. Kein Lichtblitz, kein Krachen, kein Zischen---, die Vernichtung der Viere erfolgte völlig ohne äußere Erscheinung. Sie ist einfach verschwunden.

Bei unserem schnellen Flug beschreiben wir einen sehr großen Bogen, bis wir endlich den Exzelsior mit dem Fadenkreuz im Zielring vor uns haben.

„An C7. Raumfernabtastung.“

„C7. Ok.“

Etwas neben dem Exzelsior wird die Viere abgebildet. Sie ist noch größer als unsere war.

„An C7. Vermesse Objekt.“

„Durchmesser neun Kilometer und damit fast doppelt so groß wie die von uns vernichtete. Sie beschleunigt. Zielrichtung zur Achse plus  $y30^\circ$ ; plus  $x72^\circ$ .“

„Sie flieht.“ sagt Heidi.

„Und wir dürfen sie nicht verfolgen, weil wir uns erst um den Exzelsior kümmern müssen.“

„Wann werden wir etwa dort sein?“ Fragt sie besorgt.

„In sehr genau zehn Minuten.“

„So lange noch? Wir müssen doch den Leuten helfen.“

„Ich fürchte nur, dort wird niemand mehr sein dem wir helfen können.“

„Woher weist du das?“

„Weil der Kommander Exzelsior etwas von plötzlich erscheinenden und feuernden Robotern gesagt hat und dabei die Verbindung abgebrochen ist.“

Sie macht ein betrübt Gesicht:

„Das ist aber eine sehr traurige Sache.“

„Das denke ich auch.“

„Wie nun, wenn doch noch irgendjemand ein wenig lebt und wir versäumen es, ihm zu helfen, obwohl wir es können?“

„Das wäre besonders fatal.“

„Wie können wir denn noch schneller dort hinkommen?“

„Hm.“

„Wenn du den Transporter nimmst?“

„Dann müssen wir unser Tempo auf ein Zehntel drosseln. Wir werden dann nicht zehn Minuten brauchen, sondern einhundert, bis wir dort sind.“

„Aber mit dem Transporter geht es. Du sagst doch, daß man in Sekunden die größten Entfernungen damit überbrücken kann.“

„Gut. Wir werden es versuchen. An C7. Notbeschleunigung aus. Übernehme Steuerung.“

„C7. Ok.“

Ich schnalle mich ab. Als wir im Gang sind, wird die Tür zum Kommando von mir geschlossen. Jetzt ist Zeit dafür vorhanden. Wir gehen in den Transporterraum.

„An C7. Trix auf Exzelsior.“

„C7. Ok.“

Der Exzelsior bietet einen traurigen Anblick. Große Löcher mit verschmorten Rändern klaffen in der Außenhaut. Ein paar noch glimmende Metallteile schweben im Raum herum.

„C7. Die Viere hat sich getarnt. Aber mit den Sensoren können wir sie immer noch orten.“

Diese Nachricht gefällt mir gar nicht.

„Ob die ihre Position wieder über ein Energiefeld im Raum spiegeln?“ fragt Heidi.

„C7. Diesen Trick durchschauen wir jetzt. Die Viere nähert sich der Exzelsior. Diesen als Sichtschutz gegen uns nutzend.“

„Die wollen uns vernichten.“ sagt Heidi. Ihr Besorgnis verratender Tonfall ist dabei unüberhörbar.

„Das haben sie schon des öfteren vergeblich versucht.“

Ich steuere den Focus von Trix in die Kommandozentrale des Exzelsior. Doch ist es dort völlig dunkel.

„An C7. Wir brauchen Licht. Schalte auf Lichtübertragung und den Scheinwerfer ein.“

„C7. Ok.“

Schon blendet ein Lichtstrahl in den grünen Ring hinein und drüben aus dem roten wieder heraus. Nun wird es im Leitstand des Raumfrachters hell.

„Welch eine Verwüstung.“ Entfährt es mir. Zusammengeschmolzene Schaltstände, zerfetzte Türen und Wände. Metallplatten hängen schief von der Decke herab, teilweise wie erstarrte Wassertropfen aussehend. Im Fußboden gähnen runde Brandlöcher, von Strahlenwaffen gebohrt. Ein seltsamer Dunst hängt im dem Raum. Er sieht aus wie Metaldampf. Aber von einem Menschen keine Spur. Ich beginne den Exzelsior abzusuchen. Gang für Gang, Deck für Deck, Zimmer für Zimmer. Kaum ein Raum in dem nicht irgendetwas beschädigt wäre, aber immer noch keine Spur von einem Menschen, ich suche und suche. So ein Raumfrachter ist ganz schön groß. Wie im Fluge vergeht die Zeit. Plötzlich meldet sich der Computer:

„C7. Fast parallel zu uns nähert sich mit annähernd c ein unbekanntes Flugobjekt dem Exzelsior. Seine Distanz dazu ist 6000, stark verzögernd. Es wird in sechzig Sekunden dort sein.“

Wer oder was kommt uns denn nun in die Quere? Dazu noch mit einem Tempo, das unserer Notbeschleunigung entspricht.

„An C7. Unsere Distanz und die der Viere zu Exzelsior?“

„Für uns 46000. Die Viere 2000.“

„Damit ist die Viere gefährlich nahe an dem Exzelsior.“

„C7. Sie hält jetzt ihre Position.“

„Sie liegt auf der Lauer und ich kann mir auch schon denken wofür. Wir müssen unbedingt das unbekannte Raumfahrzeug warnen. C7, versuche zu erkennen worum es sich handelt. Stelle Funkverbindung her.“

„C7. Ok. Scanne Objekt. Größe 314m. Form flachoval. Oberfläche: Marienkäfermaterial. Meldung muß fehlerhaft sein. Prüfe Sensoren...ok; prüfe Scanner...ok;

prüfe Speicher...ok; prüfe Programm...ok; prüfe frequenzmodulierte Übertragung...ok; prüfe--  
-."

„An C7. Prüfprogramm abbrechen. Teile mir das Ergebnis der Scannung mit.“

„Einwandfrei: Dort fliegen wir, der Marienkäfer!“

Wie auch immer dieses Ergebnis zustande gekommen sein mag. Ob irgendein Fehler irgendwo aufgetreten ist. Das zu untersuchen ist jetzt nicht die Gelegenheit. Vielleicht handelt es sich um ein ähnliches Phänomen wie eine Fatamorgana, eine Spiegelung der Lichtwellen an heißen Luftschichten in der Wüste. Ob ähnliches auch im Weltraum möglich ist? Nur das wir hier andere Kraftfelder haben als gerade heiße Luftschichten, aber mit gleicher Wirkung? Seltsam nur, daß wir uns dann selber spiegeln. Oder ist dies ein neuer Trick der Viere? Ich muß allerdings auch an die rätselhafte Lichterscheinung denken, die sich von uns löste, als ich mich entschied den Angriff auf die Viere nicht abzuberechnen. Diese Lichterscheinung entschwand in Richtung Exzelsior und müßte meiner Schätzung nach jetzt hier auftauchen und zwar genau aus der Richtung aus welcher C7 nun den fremden Marienkäfer geortet hat.

„Ruffrequenz aktivieren.“

„C7. Ok. Keine Antwort.“

„Wieso bekommen wir keine Verbindung?“

„Nimm doch Trix.“ sagt Heidi.

Richtig. Sofort lenke ich den Focus von dem Exzelsior weg. Aber per Freihandführung einen bestimmten Punkt im Weltraum ansteuern kann sehr lange dauern.

„An C7. Trix auf unbekanntes Objekt Marienkäfer.“

Schon Sekunden später sehen wir im grünen Ring des Raumschiff. Tatsächlich! Es ist der Marienkäfer.

„An C7. Existieren irgendwelche Energiefelder, an denen Lichtwellen reflektiert werden können?“

„C7. Bis jetzt sind keine gefunden worden, prüfe weiter.“

Jetzt steuere ich den Focus näher an das fremde Raumschiff heran, als plötzlich die Konturen verschwimmen, dann ist nur noch der freie Raum zu sehen.

„C7. Eine Rauminterferenz störte die Berechnung, ich korrigiere.“

Wieder ist der -Marienkäfer- im grün schimmernden Ring zu sehen.

„An C7. Es ist der Marienkäfer. Wie es möglich ist, daß es ihn ein zweitesmal gibt, kann jetzt nicht geklärt werden. Wir nehmen es als Tatsache hin, aber wir kennen uns im ihm aus. Focus von Trix in den Leitstand.“

„C7. Ok.“

Das Bild wird umgeschaltet. Für einen Augenblick ist der Leitstand sichtbar. Es sitzt auch jemand darin, der mir bekannt vorkommt, da bricht das Bild zusammen. Der grüne Ring verschwindet.

„C7. Fehlermeldung des Speichersicherungsprogrammes. Das Programm Trix hat versucht Daten in gesperrten Bereichen abzulegen. Trix abgebrochen. Koordinaten verlußt. Starte Trix neu.“

Ich setze mich. Bis eben habe ich am Schaltpult gestanden.

„Was machen wir nun?“ fragt Heidi.

„Nichts. Die Minute ist stark angebrochen, und es dauert fünfundvierzig Sekunden bevor das Programm wieder arbeitet. Bis dahin ist alles gelaufen.“

„Ist das wirklich der Marienkäfer?“

„Es ist kein Zweifel möglich. Das Raumschiff dort draußen ist ein Marienkäfer. Weil es aber nur einen gibt, müssen wir es sein. Aber ist so etwas möglich?“ Ich denke wieder an die Lichterscheinung.

„Was bedeutet das für uns? Müssen wir nun alle sterben?“



„Wir nein, und auch wieder ja. Unser Doppel dort bei dem Exzelsior wird in wenigen Sekunden nicht mehr sein.“

„Hier C7. Trix wieder einsatzbereit. Alle Systeme ok. Ermittelte Koordinaten. Trix auf fremden Marienkäfer.“

Im grün schimmernden Ring ist der Exzelsior zu sehen. Der fremde Marienkäfer schwebt gerade auf die von uns abgewendete Seite des Frachters. Dort aber ist auch die Viere, welche in diesem Moment enttarnt.

„An C7. Dies ist unsere letzte Chance. Erfasse mit Trix den gesamten fremden Marienkäfer, bringe ihn...“

„C7. Transporterstrahl vom fremden Marienkäfer zum Exzelsior, Frachtraum acht. Biologische Impulse jetzt auf dem Exzelsior. Viere feuert.“

Die Lichtblitze zucken, treffen den Marienkäfer, der in dieser Lage ohne Schutzschirme ist. Ein gewaltiger Lichtblitz erhellt den Raum, der Marienkäfer ist verschwunden. Wie siedendheiß durchläuft es mich. Ein Schock der mich für Sekunden lähmt.

„Aua!“ Sagt Heidi und faßt sich mit beiden Händen an den Kopf. Über die Videophonanlage hören wir die Kinder. Sie beginnen markerschütternd zu schreien.

„Heidi, was ist los?“ Frage ich besorgt. Sie sitzt jetzt auf dem Fußboden, die Hände auf die Ohren pressend.

„Mir - - , mir - ist, - als wäre - ich - - geplatzt.“ Stammelt sie, sich weiter den Kopf mit beiden Händen haltend.

„Die Kinder schreien. Du mußt dich um sie kümmern.“

„Ich - - - , ich kann nicht. Es tut so weh.“ Dabei kneift sie Augen und Gesicht so stark ein, daß sich tiefe Falten bilden.

„Was schmerzt dich?“ Ich habe mich zu ihr hinuntergehockt und nehme sie in den Arm. Sie dreht ihren Kopf hin und her, als wenn etwas daran hängendes abgeschüttelt werden soll.

„Ich weis nicht, es wird auch schon besser. Es ist wie ein Knall im hohlen Raum mit vielfachem Echo. Immer wieder laut und leise werdend, aber ständig schwächer.“

„C7. Seltsame Inteferenzen auf dem Exzelsior, Frachtraum acht. Energieaktivitäten. Erneute Inteferenzen. Sie gehen von der Viere aus. Die biologischen Impulse auf dem Exzelsior nehmen ab, verlöschen.“

Ich will aufspringen, doch irgendetwas nimmt mir den Atem. Ich schnappe nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen. Dazu spüre ich eine eisige Kälte die mich erstarren läßt. Heidi beugt sich über mich, zerrt an mir herum.

„Was ist mit dir? Sag doch was!“ schreit sie. Ihre Augen sind angstvoll geweitet. Ich mache einen tiefen Atemzug. Es geht wieder und auch die Kälte weicht von mir.

„Was ist denn los? Warum bist du so aufgeregt? Kümmere dich lieber um die Kinder. Sie schreien immer noch.“

„Du bist gut! Ich Sorge mich um dich, weil du hier seid drei Minuten wie tot liegst.“

„Wiebitte? - - - Drei Minuten? - - - Aber jetzt bin ich wieder da und wir wollen sehen was noch zu retten ist.“

Heidi geht zu den Kindern während ich den Focus des Trix in den Frachtraum Acht des Exzelsior lenke. Was gibt es hier so bedeutendes? Die Ladeluke ist zur Hälfte geöffnet. Die Sterne blinken herein. Ich suche den Raum ab, aber bis auf einige Kisten und einer Transportmaschine ist er leer. Hier muß doch etwas wichtiges gewesen sein? Aber ja! Jetzt erinnere ich mich. Hier war doch der zweite Magnetballwerfer installiert. Wie konnte ich das nur vergessen? Wo ist der Magnetball nun? Etwa in der Viere? Im grünen Ring des Trix erscheint nun die Eingangstür. Sie ist halb geöffnet. Darin liegt ein Raumanzug und bei seinem Anblick fährt es mir, wie mit einem kalten Messer, schneident von oben bis unten

durch den ganzen Körper. Die bunte Zeichnung kenne ich nur zu gut, es ist meine eigene. Ich lenke den Focus näher heran, aber die Gestalt liegt auf dem Bauch. Das Gesicht im Helm ist nicht sichtbar.

„An C7. Mach die Schleuse klar!“

„C7. Ok.“

Die Schleuse ist ein luftdicht abgeschlossener Raum, zugleich auch der Quarantänebereich. Sie wird immer dann genutzt, wenn man durch Trix hindurch und zurückgehen will. Es stellen sich daher in der Schleuse die gleichen Bedingungen ein wie im Zielbereich. Ich steige in den Raumanzug, schließe den Helm und gehe in die Schleuse. C7 schließt die Tür, pumpt den Raum luftleer. Dann wird Trix aufgebaut. Der grünliche Ring erscheint, ein kleines Stück dahinter der rötliche, der aber nur durch den grünen Ring sichtbar und erreichbar ist.

„An C7. Der Ausgang soll sichtbar sein. Rückholautomatik ein.“

„C7. Ok.“ Meldet der Computer über die Kopfhörer.

Diese Einstellung bewirkt, das ich den roten Ring auch auf der anderen Seite sehen kann. Die zweite Option ist dafür, das mir der rote Ring immer nachgeführt wird. Ich brauche nur einen kleinen Schritt rückwärts machen und bin schon wieder in der Schleuse. Dabei wird der rote Ring augenblicklich abgeschaltet, so daß mir nichts folgen kann.

„An C7. Den Ausgang auf die letzte Position.“

„C7. Ok.“

Von mir aus gesehen, direkt hinter dem roten Ring, ist die halb geöffnete Frachtraumtür mit der darin liegenden Gestalt. Also hinein in den grünen Ring, ein kleiner Schritt, der fast 40.000 Lichtsekunden Entfernung bedeutet, schon stehe ich an der Tür im Frachtraum acht des Exzelsior. Sofort ergreife ich den einen Arm des Raumanzuges. Ein kräftiger Schwung und die Gestalt dreht auf den Rücken. Dabei reißt der Anzug auf. Die Ränder sehen verschmolzen aus. Ein Laserstrahl wird den Schutzanzug aufgeschnitten haben. Als Folge ist das Lebenserhaltungssystem wirkungslos. Der Mensch erstickt und erfriert innerhalb fünf Sekunden. Nun blicke ich zum Helm. Hätte ich es doch besser unterlassen. Ein kalter Schauer jagt mir den Rücken hinunter. Was ich befürchtet habe wird zur Gewissheit, läßt mich in meiner Aktivität erstarren. Ich blicke in - - - mein Gesicht!

„Hier C7. Transporterinterferenzen der Viere. Konzentrieren sich in Frachtraum acht von Exzelsior.“

Das bringt mich zur Besinnung. Rasch greife ich durch den Riß im Raumanzug zur rechten. oberen Brusttasche. Zwei schnelle Griffe und ich ziehe die Erkennungskarte heraus. Jetzt schnell einen Schritt zurück. Gerade noch rechtzeitig. Ich sehe noch den Roboter vor mir erscheinen, die Strahlenwaffe auf mich gerichtet, da verlischt das Bild. Der rote Ring ist abgeschaltet und ich stehe wieder in der Schleuse.

„C7. Transporteraktivität auf Exzelsior. Keine Energien mehr auf Exzelsior.“

Bald bin ich wieder im Transporterraum, habe auch den Raumanzug zurück an Ort und Stelle gebracht. Nun gehe ich in die Wohnstube wo Heidi mit den Kindern spielt. Irgendwie erschöpft plumpse ich in einen Sessel. Heidi sieht mich mit seltsamen Augenausdruck an.

„Wie siehst du denn aus?“

„Wieso?“

„Bist du etwa krank?“

„Nein. Nur seltsam erschöpft.“

„Fehlt dir wirklich nichts?“

„Nein, aber vielleicht habe ich etwas zu viel. Sieh mal hier, was dieses ist.“

Ich zeige ihr die Erkennungskarte.

„Es ist deine.“

„So? Wirklich?“ Und ziehe meine echte Karte hervor. Wir vergleichen die beiden miteinander.

„Die sind völlig identisch.“ sagt Heidi.

Ich stecke die Richtige wieder zu mir.

„Ja. Es ist kein Zweifel mehr berechtigt. Wir haben zweimal existiert. Aber wie das möglich ist, bleibt mir ein Rätsel.“

„Hier C7. Distanz Viere 33000.“

„Die Viere hat den Trix.“

„Unseren Trix?“ fragt Heidi.

„Nein. Den von Exzelsior.“

„Dort war auch einer?“

„Ja. Es war eine ganz geheime Abmachung zwischen Exzelsior und mir. Nicht einmal die Admirale wußten davon. Sonst hätten sie sich nicht mit uns abgegeben.“

„Aber ich verstehe nicht, warum?“

„Exzelsior war einer meiner besten Freunde. Wir wollten einige Experimente durchführen, die wirklich nur auf diese Entfernung und eben nur mit zwei Magnetballwerfern möglich sind. Nun müssen wir den Magnetball von der Viere holen, wenn möglich, bevor jene seine Funktion herausbekommen.“

Wir gehen in den Transporterraum.

„An C7. Trix auf Viere. Scannen! Wir suchen den Magnetballwerfer von Exzelsior.“

„C7. Ok.“

„Was passiert denn, wenn die Vierenbesatzung herausfindet wie er funktioniert?“

„Das wäre eine Katastrophe, sie wären uns unbesiegbar überlegen. Aber diese Wahrscheinlichkeit ist sehr gering. Was viel eher passieren kann ist, daß sie durch zu viele Falscheingaben den Selbsterstörungsmechanismus in Gang setzen. Das wäre dann allerdings auch das Ende der Viere.“

„Und wenn sie es dennoch schaffen?“

„Sind wir erledigt. Also darf es ihnen einfach nicht gelingen. Aber wenn wir den Magnetball nicht bald finden, müssen wir die Viere vernichten und damit auch das hochkomplizierte Gerät.“

„Das sicher auch sehr teuer ist.“

„Was die geringere Schwierigkeit darstellt. Ein neues Gerät herzustellen dauert lange. Für die Herstellung vieler Einzelteile werden Spezialfirmen gebraucht. Da ist die Geheimhaltung fast unmöglich.“

„Aber du hast es doch schon einmal geschafft. Dann geht es doch auch ein zweitesmal.“

„Nicht so bald. Weil Kommander Exzelsior nicht mehr ist. Er hatte die Verbindungen.“

Ich blicke auf die Uhr.

„An C7. Wie weit ist die Scannung?“

„C7. Dreißig Prozent fertig.“

„Es geht verhältnismäßig schnell.“ sage ich zu Heidi. „Ich denke, wir können darauf warten.“

„Ich werde uns einen Kaffee kochen.“ sagt Heidi und geht.

„Hier C7. Vierzig Prozent fertig.“

In dem grünen Ring ist die Viere abgebildet. Die untersuchten Bereiche sind grün eingefärbt. Wieder erreicht ein grüner Streifen eine Eckkugel, füllt sie langsam aus, als dort plötzlich ein roter Punkt aufleuchtet.

„Hier C7. Magnetballwerfer gefunden.“

„In den grünen Ring! Den roten Ring bei uns in Frachtraum zwei. Mach die internen Werfer klar!“

„C7. Ok. Fertig zum Transport. Werfer einsatzbereit.“

„Transportieren!“

Ein Lichtbalken erscheint links am Bildschirmrand, wird länger bis er die rechte Seite erreicht. Die Sache einer Sekunde.

„C7. Transport beendet. Einige Mannschaftsmitglieder der Viere sind ebenfalls transportiert worden. Ihnen bekommt anscheinend unsere Luft nicht. Sie brechen zusammen.“

„Diese Leute zurücktransportieren.“

„C7. Ok.“

Einigemal huscht der Lichtbalken über den Bildschirm.

„C7. Viere geht auf Fluchtgeschwindigkeit.“

„An C7. Den Magnetballwerfer mit Trix untersuchen. Wir müssen wissen, ob etwas zuviel dabei ist. Es wäre sofort weit in den Weltraum hinauszutransportieren. Dann müssen wir wissen in welchem Status der Magnetball ist und zuletzt, ob alle Komponenten vorhanden sind.“

„C7. Ok.“

Die Lichtbalken huschen wieder. Ich verlasse den Transporterraum und gehe zu Frachtraum zwei.

„An C7. Atmosphäre in Frachtraum zwei?“

„C7. Ist Ok. Viere hat Fluchtgeschwindigkeit erreicht, ist jetzt fast so schnell wie wir. Distanz 27000.“

Ich betrete den Frachtraum. Einige Teile aus der Inneneinrichtung der Viere sind mit hierher transportiert worden. C7 ist damit beschäftigt diese zu entfernen. Unentwegt verschwinden Dinge aus dem Raum. Der Vorgang mutet gespenstisch an und ist fast abgeschlossen. Ich untersuche die einzelnen Komponenten des Gerätes. Es ist korrekt angeschlossen. Nur die Energieversorgung fehlt.

„C7. Viere weiter verfolgen?“

„Ja. aber die Sensoren auf höchste Empfindlichkeit. Wir wollen nicht schon wieder in eine Falle tappen. Denken wir an ihren Trick mit der Raumspiegelung.“

Ich bringe die Energieanschlüsse für das Gerät in Ordnung und warte.

„C7. Bereinigung abgeschlossen. Magnetballwerfer ok.“

„Und der Status?“

„C7. Kann erst festgestellt werden, wenn die Energieversorgung einsetzt.“

„Dann kann es schon zu spät sein. Schließlich wissen wir jetzt nicht, an welchem Punkt das Kontrollprogramm angekommen ist. Wie nun, wenn es schon kurz vor der Selbsterstörung steht? Es ist ein großes Risiko. Denken wir einmal positiv, und wir hätten noch zehn Sekunden Zeit; es würde uns völlig reichen. Die Eingabe der Stopkodierung bedarf längstens zwei Sekunden.“ Im Stillen aber füge ich hinzu: Vorausgesetzt das mir kein Fehler unterläuft.

„An C7, wenn ich sage: Jetzt! Schaltest du die Energieversorgung ein.“

„C7. Ok.“

Natürlich ist diese Kodierung geheim, wie sonst sollte sie einen Schutz für den letzten Notfall darstellen? Ebenso natürlich ist es, das ich diese Zeichenkombination kenne, schließlich habe ich den Magnetball ja erfunden.

Nun mache ich meine Finger gelenkig und halte sie über die Tastatur um die Stopkodierung sofort eingeben zu können.

„Jetzt!“

Ein Summe und Viebrieren entsteht. Dann kommt die Meldung aus dem Lautsprecher:

„Hier C8. Selbstzerstörung ein. Selbstzerstörung erfolgt in fünf Sekunden.“

Meine Finger eilen über die Tasten, geben die Stopkodierung ein. Ein kleines Wort nur, bestehend aus vier Buchstaben mit einer bestimmten Interpunktion am Ende. Ein altes hochdeutsches Wort, das heute kaum noch bekannt ist. Es lautet: Halt! Aber wer unsere deutsche Sprache nicht kennt, wie will jemand darauf kommen?

„Vier - - -, drei - - -, erkenne Stopkodierung. Selbstzerstörungsprogramm aus. Setze System zurück.“ Auf dem Bildschirm erscheint das Bereitschaftszeichen.

„An C7. Wir haben jetzt zwei Trix. Diesen hier nennen wir Trixi. Wir werden ihn gut gebrauchen können. C7, übernehme die Hilfssteuerung.“

„C7. Ok.“

„So. Nun widmen wir uns der Viere.“

Ich gehe ins Kommando.

„An C7. Bericht!“

„Wir fliegen mit c. Koordinaten Zielrichtung: +y 3°; +x 47°; Distanz Viere 24000 weiter verringernd mit einzehntel c. Vierendurchmesser neun Kilometer. Feuerkraft: 1000 Werfer der Energieklasse zehn Gigawatt. Schirmfelder ein. Keine weiteren Vieren geortet.“

Bei diesen Gegebenheiten werden wir etwa eine halbe Stunde brauchen um die Viere zu erreichen. Es wäre besser, wenn dieses Verfahren abgekürzt werden könnte.

„An C7. Wieviel Notbeschleunigung steht zur Verfügung?“

„Fünf Minuten und fünfundzwanzig Sekunden.“

Also wieder die volle Zeit. Bei dem hohen Tempo werden wir das Ziel in weniger als einer Minute erreichen.

„An C7. Notbeschleunigung ein. Trix als Schuttschirm ein. Zielrichtung durchs Zentrum der verfolgten Viere.“

„Ok. Trixschutzhülle, Durchmesser zwölf Kilometer.“

Die Entfernung zur Viere schmilzt förmlich zusammen. In diesem Moment schwingen die Bildschirme mit der Eingangstür zur Seite. Heidi klettert die Treppe herauf:

„Ich habe Angst.“

„Wovor?“

„Vor dem.“ Sie deutet auf die abgebildete Viere.“

„Wieso? Das ist eine Viere! -Dem- wäre eine Situation.“

„Ja! Das meine ich doch.“

„Eine Falle?“

Sie nickt.

„Aber wo denn?“

„Durch die Transporterstrahlen. Die Viere wird in einem Transporterstrahl verschwinden.“

„Nicht wenn wir nahe genug heran sind. Wir werden das gesamte System zerfetzen.“

„Hier C7. Distanz zur Viere 7000.“

„Nein. So nicht; die anderen transportieren sich hierher, zu tausenden um uns herum.“  
Ich starre sie an.

„Hier C7. Distanz zur Viere 5000.“

Distanz 2000 ist die Grenze ihrer Transporter. Sie müssen ihr Tarnsystem wesentlich verbessert haben, weil wir sie sonst schon entdeckt hätten. Dies bedeutet aber auch, daß sie, um uns zu täuschen, immer nur ihr altes System angewendet haben, jedenfalls so lange wie wir außerhalb ihrer Reichweite sind.

„C7. Distanz 4000.“

„Die sind schlau.“ sagt Heidi.

„Richtig, aber wir sind klüger. An C7. Gehe sofort auf -y1000!“ Dies kommt einer Kursänderung von 90°, entsprechend senkrecht hinab, unter den Himmelsäquator, gleich.

„C7. Ok. Distanz Viere 3000.“

Sie gleitet aus dem Fadenkreuz zur Seite hin in der mich kugelschalenförmig umgebenden Bildschirmfläche. Im gleichen Augenblick wird auf derselben Bildhälfte die Wiedergabefläche weiß.

„C7. Vieren - - - 100000 Stück. Sie feuern.“

Die helle Fläche verschiebt sich immer weiter in dem zur Rückseite gehörenden Teil des Marienkäfers. Dann wird das Licht schwächer und verlischt. Wir sind entkommen.

„Einhunderttausend Vieren. Wie sollen wir die Aufhalten?“

„Wir müssen zurück zur Erde. Sie warnen.“ Sagt Heidi besorgt und nagt an ihrer Unterlippe.

„Und was soll das nützen? Was können unsere tausend Raumschiffe gegen diese Überzahl ausrichten? Zumal die Vieren sehr überlegen bewaffnet sind. Nein! Wir brauchen eine List und die sofort.“

„Fast sind wir in ihre Falle geraten. Sie haben nur einige Sekunden zu lange gewartet. Doch was nützt uns das nun? Jetzt sind sie hinter uns her. Sie werden alles daransetzen uns zu vernichten und danach auch die Erde.“

„Falle?“ Frage ich, schalte auf Automatik um, schnalle mich ab, springe zu ihr herunter und reiße sie in meine Arme; küsse ihr ganzes liebes Gesicht. „Es ist genau das Richtige. Wo hast du nur immer diese guten Ideen her?“

Ich blicke in ihre großen, blauen, leuchtenden Augen. Sie sieht mich an, als zweifele sie an meinem Verstand.

„Wir lassen sie in eine Falle fliegen. Eine Falle so ähnlich wie jene, die sie uns gestellt haben. An C7. Notbeschleunigung aus. Schirmfelder flackern lassen. Wo sind die Vieren?“

„C7. Sie sind auf Distanz 10000. Folgen uns mit unverminderter Geschwindigkeit“

„Bei Distanz 9000 Antriebsaussetzer simulieren, bei 7000 Schirmfelder aus. bei 5000 Antrieb aus. Trix jetzt umschalten auf Transportieren und volle Energie. Welche Formation fliegen die Vieren?“

„C7. Auf breiter Front einhundert, entsprechend zehn mal zehn im Quadrat, eintausend hintereinander im Abstand 1, fliegen mit c.“

Das ist sehr kompakt geflogen und in dieser Menge seltsamerweise schneller als alleine.

„C7. Distanz 9000.“

„An C7. Können wir den grünen Ring so weit aufziehen, daß die gesamte Formation hindurchpaßt?“

„C7. Ist nicht möglich.“

Das ist leider richtig. Der größte Durchmesser ist Distanz 9, was Lichtsekunden bedeutet. Die Vieren aber fliegen mit Distanz 10 im Quadrat und das ist die Kantenlänge, die hier im Kreis eine Sehne darstellt.

„An C7. Und wenn wir Trixi synchron schalten?“

„C7. Distanz 7000. In einer parallelen Synchronschaltung werden wir ein stabiles Magnetfeld mit einem Durchmesser bis 18 Lichtsekunden aufbauen können.“

„Trix und Trixi synchronisieren! Grünen Ring auf Distanz 1000 vor die Vieren plazieren und auf größtmöglichen Durchmesser stabilisieren. Einweg-Schaltung, also nur senden. Erstelle eine für die Vieren perspektivische Abbildung des Marienkäfers in den grünen Ring. Den Ring nicht sichtbar einstellen. Den roten Ring, ebenfalls nicht sichtbar, setze auf Distanz - - - vierzenmilliarden Lichtjahre.“

„C7. Ok. -Distanz 5000-. Baue Magnetfelder auf. -Distanz 4000-. Magnetfelder stabil. -Distanz 3000-. Perspektivische Marienkäferdarstellung - - - plaziert. -Distanz 2000-. Zielmagnetfeldaufbau. -Distanz 1000-. Abgesendet!“

Die Vieren verschwinden in dem unsichtbaren grünen Ring. Es ist als wenn sie einfach ausgeschaltet werden. Sind sie erst einmal im Transporterstrahl, so gibt es kein Zurück. Auch ein Funksignal kann nicht nach rückwärts gesendet werden. So jagen sie ans Ende des Weltalls, eintausend Sekunden lang, bis auch die letzte aus unserem Raum verschwindet.

„An C7. Transporter aus.“

„C7. Ok.“

Ich atme auf.

„Wir haben es geschafft.“ rufe ich Heidi zu. Wir fliegen uns in die Arme beginnen zu tanzen und singen dabei:

„Wir haben es geschafft. Wir haben es geschafft. Die Vieren sind dahingerafft, wer hätte das gedacht.“

Selig liegen wir uns in den Armen, geben uns einen langen, innigen Kuß.

„Vor denen haben wir erst einmal Ruhe. Vierzenmilliarden Jahre lang.“ sagt sie.

„Schön wäre es.“

„Wieso?“

„Sie besitzen auch Transporter. Die reichen zwar nur fünftausend Lichtsekunden weit, aber wenn sie ihre einhunderttausend Stück wie Perlen auf eine Schnur reihen und immer den letzten bis zur Spitze durchreisen lassen, können sie den Rückweg vielleicht in ein paar Jahrzehnten schaffen.“

Sie lacht herzlich auf, und ich füge hinzu:

„Wir dürften ihnen einen schweren Schlag zugefügt haben, aber sie sind nicht vernichtet. Es können bald wieder andere da sein. Wir müssen wachsam bleiben.“

„Was sind denn das eigentlich für seltsame Wesen?“

„Ich nehme an, es ist das Böse, das immer nur schädigen kann.“

„Dann müssen wir es vernichten.“

„Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wir haben nur eine Chance. Wir müssen lernen, uns so zu verhalten, daß es uns nicht angreifen kann.“

„Und wie lernen wir diese Kunst?“

„Eine grobe Kontur davon sehe ich.“

„Und was?“

„Jeder Kampf stärkt sie. Zuerst war es nur eine kleine Viere beim Zero. Wir besiegten sie. Dann war es eine große, bei Terra-Andorra-X. Wir siegten wieder. Anschließend, bei der Erde, waren es tausende. Wir vernichteten einen Teil, der Rest konnte entkommen und floh. Wir haben nicht verloren, aber auch nicht richtig gewonnen. Es wurde, im Gegenteil, immer schwieriger. Siegen wir uns etwa in den eigenen Untergang? Es wird Zeit das wir lernen unsere Augen zu öffnen. Wir brauchen eine andere Strategie, sonst kehrt sich das Ergebnis um, und aus dem Verlierer wird der Sieger. Und genau das wollen wir doch nicht.“

Heidi sieht mich nachdenklich an:

„Welchen Weg gibt es denn?“

„Wir müssen umdenken, umkehren. Den Weg von Krieg und Kampf verlassen. Nur dann werden wir auf Dauer Sieger sein.“

„Aber wie heißt der Weg?“

„Er trägt den Namen - - - Nächstenliebe.“

„Wie soll man das verwirklichen? Einer nur von Vernichtung besessenen Kraft gegenüber?“

„Wenn ich das so genau wüßte. Da gibt es nur eine schwache Ahnung.“

„Wie wäre die?“

„Es ist alles zu vermeiden, was uns auf die gleiche niedere Stufe stellt, wie diese Vierenwesen.“

„Also keine Anwendung von Gewalt? Nur Friede, Freude, Eierkuchen?“<sup>5</sup>

„Wenn du es so ausdrücken möchtest, ja. Und noch nicht einmal denken soll man derartige Dinge, denn die Gedanken ziehen herbei, was man immer wieder denkt. Sie werden einem zur Wirklichkeit.“

„Aber nicht alles wird Wirklichkeit.“

„Stimmt,“ sage ich und hole Luft, „das Wenigste gewinnt Gestalt in der Materie. Die weitaus meisten Gedanken bleiben Geschehnisse in der Phantasie und in der Seele desjenigen Menschen, der sie denkt. Dort leben sie und sind Wirklichkeit. Der betreffende Mensch kann sie aufleben lassen und wieder zur Ruhe bringen, wie es ihm gefällt. Es ist seine innere Welt. Das hat **GOTT** so sehr weise eingerichtet. Es wäre auch schrecklich, wenn alle Gedanken zur materiellen Wahrheit würden und das wohlmöglich noch sofort.“

Heidi sieht nachdenklich zu Boden, dann sagt sie:

„Wenn ich dich richtig verstehe brauchen wir nur liebevolle, harmonische, friedliche Gedanken und diese argen Vierenwesen können uns nichts mehr anhaben?“

„Genau! Sie finden den Weg zu uns nicht mehr, weil wir ihnen keinen anbieten; oder sprich: Nicht an sie denken und auch nicht ihre Art und Weise irgendwie selbst betätigen.“

„Es bedeutet sie völlige Abkehr vom Bösen.“

„Dazu die vollkommene Hinwendung zum Guten, das ist **GOTT!**“

„Und **JESUS CHRISTUS** .“

„Ja. Wir wissen ein bißchen mehr als andere. Nun sollten wir es auch umsetzen. Beginnen wir damit, daß wir heimfliegen. An C7. Circa Distanz Erde?“

„Zwanzig Lichtjahre und dreihundertvierzig Tage.“

„Es hat uns ganz schön weit ins All verschlagen.“ sage ich. Heidi meint:

„So fern waren wir noch nie von zu Hause.“

„Kümmern wir uns erst einmal um Exzelsior.“

„Wie lange werden wir zurück unterwegs sein? Zwanzig Jahre?“

„Nein. Nur ein paar Minuten.“

„Wie denn?“

„Wir benutzen Trixi.“

„Geht das denn gut?“

„Sicher. Aber wenn es dich beruhigt; wir schicken den Exzelsior voraus und wenn der einwandfrei ankommt, reisen wir hinterher. Einverstanden?“

Heidi nickt. Für mich bedeutet es, Trixi im Laderaum von Goldbärchen zu installieren. Der ist zwar sehr klein, aber wenn ich geschickt vorgehe wird es schon möglich sein. Natürlich dauert die Montage einige Zeit. Endlich Gelegenheit in den Pausen unseren Kaffee zu trinken und ein kleines Stück süßes Gebäck dabei zu verspeisen. So habe ich auch nicht viel Zeit über den Verlußt meines Freundes nachzugrübeln. Ungefähr acht Stunden später bin ich fertig. Heidi nimmt mich in den Arm. Während dieser Arbeiten hat uns C7 zum Exzelsior zurückgebracht.

„Jetzt gehts Heim.“ sage ich. „An C7. Goldbärchen auf parallele Position, Distanz ein Kilometer.“

„C7.Ok.“

Ich gehe in den Leitstand. Goldbärchen wird aus dem Hangar zwei geflogen und auf Position gebracht.

„An C7. Trixi ein. Wegeverbindung für Exzelsior, Mond-Orbit, Erde.“

„C7. Ok.“

---

<sup>5</sup> Siehe auch Diadem, Der Große Magier, Seite 71



Vor uns im Raum erscheint der grüne Ring so groß, daß wir bequem mit dem Marienkäfer oder Exzelsior hindurchfliegen können. Scheinbar nur einige hundert Meter dahinter ist der rote Ring sichtbar, in dessen Zentrum wir die Erde erblicken.

„An C7. Den grünen Ring vor Exzelsior. Unsere Antigravitationsfelder ein, damit er angeschoben werden kann und durch Trixi hindurchgleitet.“

„C7. Ok.“

Exzelsior erhält einen sanften Schubs und schwebt in den grünen Ring hinein um gleich darauf aus dem roten wieder herauszugleiten.

„Na? Zufrieden?“ frage ich Heidi. Sie nickt erneut. Vorsichtig und langsam steuere ich jetzt unseren Marienkäfer hinein, den gleichen Weg nehmend wie zuvor Exzelsior. Gleich werden wir den roten Ring passieren. Aber so einfach ist das nicht. Das Raumschiff muß erst ganz im grünen Ring verschwunden sein, bevor es wieder aus dem Magnetball herausfliegen kann. So wird die Entfernung auf dreihundertvierzehn Meter gedehnt. Nun werden wir gleich durch den roten Ring hinausschweben in den Weltraum und zu hause sein. Ich atme auf, da bemerke ich etwas, das nicht sein sollte. Was ist das? Der rote Ring weicht vor uns zurück, immer schneller oder fliegen wir rückwärts? Und wieso denn das? Siedendheiß und eiskalt jagt es mir den Rücken hinunter. Kalte Schweißperlen stehen mir plötzlich auf der Stirn. Sollte irgendetwas versagt haben und wir verschwinden nun in der Zeitlosigkeit? Nun erscheint ein dunkler Schleier vor dem roten Ring, der diesen immer mehr verdeckt, dabei gleichzeitig auf uns zukommt bis wir davon eingehüllt sind. C7 macht keine Meldung. Für den Computer ist die Welt in Ordnung. Die Sensoren zeigen nichts mehr an, scheinbar versagen sie. So ist keine Orientierung möglich.

„An C7. Marienkäfer stopp. Maschinen aus.“

„C7. Ok. Roter Ring voraus, Zielrichtung Erde ok. Warum halten wir?“

„Ich sehe das Ziel nicht mehr. Es hat sich etwa Dunkles dazwischen geschoben.“

In diesem Augenblick wird es dunkler im Leitstand. Die Sicht auf die Bildschirmwand wird getrübt, und nun erreicht es mich. Irgendwie durchläuft mich ein Kribbeln von den Füßen bis zum Scheitel. Als wenn mir meine Haare zu Berge stehen. Es ist als würde ich elektrisiert und dann kommen sie, wie Gedanken in meinen Kopf. Leise und freundlich, lieblich und friedlich, Wörter die sich aneinanderreihen:

**- - - Behütet habe ich dich von Anbeginn. Doch bist auch du nicht ohne Fehler. So konnte es geschehen, daß dich die Viere überlistete. Da hielt ich die Geschichte an. Das war vor nunmehr zweihundert Jahren. Nun erdachte ich dich neu, mit besseren Eigenschaften. Ich führte dich wieder ein in dein gelebtes Leben, indem ich dich erst Forscher werden ließ. Du entdecktest das Geheimnis in der Mc. Donnel-Kette in Australien. Der Raumflughafen, deine Schöpfung. Darin der Marienkäfer, deine Erfindung. Von dort an lief das Geschehen noch einmal ab. Bis es diesmal beim Angriff auf die Viere zur richtigen Entscheidung kam. Nun läuft die Geschichte so wie ich es wünsche. - - -**

„Wer oder was bist du?“

**- - - Danke doch: Ich wäre die Phantasie des Schöpfers. Nur das meine Gestalten echte Selbstständigkeit enthalten. - - -**

Die Dunkelheit läßt nach. Unmittelbar vor uns sehe ich jetzt wieder den roten Ring.

„An C7. Maschinen ein, langsame Fahrt voraus. Erkennungssignal ein.“

„C7. Ok.“

Knapp eine Minute später sind wir im Bereich der Mondbahn. Durch den roten und grünen Ring hindurch sehen wir den Goldbär, fast einundzwanzig Lichtjahre entfernt.

„An C7. Trixi aus. Das Funksignal durch den roten Ring schicken. Dann Trix einschalten und grünen Ring auf Position Goldbär.“

„C7. Ok.“

Sekunden später sehen wir unseren Goldbär durch den Transporterstrahl von Trix. Ich nehme die Fernbedienung des Goldbärchens und lenke ihn durch die Ringe. Es ist schon ein seltsamer Anblick, für einen außenstehenden Beobachter, der seitlich schwebend nur den grünen Rings sieht, wenn vor einem, wie aus dem Nichts, ein Raumschiff erscheint, das einfach, wie durch eine unsichtbare Tür, in den Raum hineingleitet. Ich steuere Goldbärchen wieder in Hangar zwei. Im selben Augenblick meldet der Computer:

„Hier C7. Präsident Wolkenfeger auf Grußfrequenz.“

„Durchschalten.“

„Ich grüße sie Marienkäfer. Herzliche Grüße von und allen. Sie sind uns willkommen.“

„Alles Gute wünsche ich der ganzen Menschheit. Wir sind froh wieder daheim zu sein.“

„Kommen sie. Landen sie in Hangar eins.“

„Sehr gerne.“

Die Bildschirmtür geht auf und Heidi sieht herein:

„Schon wieder Hangar eins?“

„Ja. An C7. Übernehme Steuerung.“

„C7. Ok.“

Wir gehen in den Sehraum Dort schalten wir das Nachrichtenprogramm ein. Nun können wir uns selbst im Anflug beobachten. Auf dem Fußboden sitzen die Kinder. Bis eben haben sie gespielt, nun allerdings beobachten sie die Bildwand.

„Es wird wieder ein großer Empfang vorbereitet, wie damals.“ sage ich.

„Lasse ihnen doch ihre Freude.“ meint Heidi. „Sie sind doch so glücklich, weil die Gefahr vorbei ist.“

„Von welcher Gefahr sollten sie wissen?“

„Ja. ich denke...“ Heidi stockt.

„Es müßte ihnen jemand eine Mitteilung gemacht haben. Aber wir waren es nicht.“

„Mir kommt es aber so vor, als wenn sie etwas wissen.“

„Mir auch und wir werden es sicher bald erfahren. An C7. Sobald wir in Hangar eins gelandet sind, eine Trix Wegeverbindung nur für uns zentral unter den Marienkäfer herstellen.“

„C7. Ok.“

Weil der Marienkäfer auf über einhundert Stützpfiler landen wird, bleibt darunter genügend Platz, um unter ihm entlangzugehen. Bald ist es so weit.

„Wird es wieder so ein Empfang wie damals?“ fragt Heidi.

„Wahrscheinlich nicht, aber wenn doch, so wissen sie alles, nur ist die Frage, woher?“

Wir gehen durch den Transporter. Unsere Kinder begleiten uns. Auch der Kleine hat schon laufen gelernt. Langsam kommen wir unter dem Marienkäfer hervor.

„Da liegt er ja schon!“ ruft Heidi aus.

„Wer? Was? Wie?“

„Der rote Teppich.“

Ich mache große Augen. Schon flammen die Scheinwerfer auf. Am anderen Ende des roten Teppichs sehen wir sie kommen, unseren Präsidenten Wolkenfeger, Kommandeur Schwarzfuß und den Stellvertreter des Präsidenten - - -, nein! Der Dritte ist jemand anderes. Die Scheinwerfer blenden mich und doch meine ich den Dritten besser zu kennen. Schließlich fällt der Lichtkegel auch auf unser Begrüßungskomitee und da bleibe ich wie angewurzelt stehen. Auch der vermeintliche Stellvertreter bleibt stehen. Dann aber erkennen wir einander.

„Marienkäfer!“ Höre ich ihn rufen und diese Stimme kenne ich genau.

„Exzelsior.“ rufe ich. Wir rennen aufeinander zu und umarmen uns. Ich muß sagen, daß ich fast stolz auf die Tränen bin, die mir jetzt über das Gesicht rinnen. Dann sehen wir uns an.

„Wie bist du aus dem Inferno herausgekommen?“ frage ich ihn.

„Das ist schnell erzählt. Als die Roboter der Viere überall in der Kommandozentrale erschienen, und die Leitstände zerschossen haben, da hechtete ich mit gewaltigem Sprung hinter den Hauptleitstand, öffnete die Verkleidung und versteckte mich darin. So bin ich entkommen.“

Diese Darstellung ist nicht ganz richtig. Aber hier in der Öffentlichkeit kann er mir nicht sagen, was er mir später, als wir alleine sind, erzählt. Im Hauptleitstand beginnt der Geheimgang. Von dort ist er hinuntergeklettert zum Frachtraum acht und hat sich mit dem Magnetball zur Erde transportiert. Was mit den anderen Besatzungsmitgliedern des Exzelsior geschehen ist wissen wir nicht. Gefunden haben wir jedenfalls keinen. Nicht einmal eine Spur.

Ich übergehe hier die weitere Begrüßungszeremonie.

Als in den darauf folgenden Tagen der Exzelsior untersucht wird, schon um zu sehen welche Geräte noch zu gebrauchen sind und ob eine Reparatur sinnvoll ist, wird mein Doppel nicht mehr gefunden. Es ist spurlos verschwunden. Nur die doppelte Ausweiskarte kann ich noch vorweisen. Ich zeige sie Exzelsior und er bestätigt mir ihr Richtigkeit. Aber am dritten Tag, als wir der Sicherheitsabteilung bei der Berichterstattung die Karte vorlegen, wird sie vor den Augen aller Beteiligten allmählich durchsichtig und verschwindet.

Einige Wochen später sind wir auf Terra-Andorra-X in unserem kleinen Häuschen. Exzelsior ist bei uns zu Besuch. Wir sitzen morgens beim Frühstück auf der Terrasse. Die Sonne scheint wärmend hernieder, es blühen überall duftende Blumen und Heidi bringt duftenden Kaffee. Unsere Kinder spielen mit fernlenkbaren, richtig fliegenden, kleinen Modellraumgleitern. Es sind nette, bunt zurechtgemachte Spielzeuge. Sie versuchen sich mit ihren Flugkünsten zu überbieten und lachen und jubeln dabei.

„Sie sind doch erst zwei und ein Jahr alt. Erstaunlich, was sie schon können.“ meint Exzelsior. Ich antworte:

„Nun, nicht mehr und auch nicht weniger als andere Kinder in ihrem Alter auch.“

„Daran sieht man, daß ich keine Kinder habe. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.“

Ich nicke nur und Heidi fragt:

„Ist eine Freundin in Aussicht?“

„Hm, vielleicht.“

„Hübsch?“ Fragt Heidi, während ich leise kichere.

„Was gibt es da zu lachen?“ erbst sie sich.

„Warte es doch ab. Du wirst sie schon noch kennenlernen, wenn es so weit ist.“ sage ich.

„Ach was. Dein Freund ist eingefleischter Junggeselle. Die Freundin gibt es nur in seiner Phantasie.“

Jetzt hebt Exzelsior wie beschwörend beide Arme V-förmig in die Luft und spricht mit erhobener Stimme:

„Dann ist es an der Zeit, daß diese Phantasie zur Wahrheit wird.“ und lauter fortfahrend, „Erscheine meine Phantasie!“

Wie aus dem Nichts heraus steht plötzlich ein Mädchen vor uns.

„Seht und staunt: Hier ist Annabell.“

Sie ist wirklich sehr schön.

„So kann Phantasie in Erfüllung gehen.“

Ich lache leise, aber Heidi springt auf und ruft:

„Sie ist durch den Transporter gekommen! Darum ist sie plötzlich hier!"  
„Ja! Sie sieht dennoch genau so aus wie zuvor in dem Bild meiner Phantasie.  
Phantasie kann eben doch manchesmal zur Wirklichkeit werden, besonders dann,  
wenn sie in Harmonie mit der Phantasie unseres **Heilandes JESUS CHRISTUS** ist."